



Lesetipp des Monats Oktober 2020

Andrea Petkovic

Zwischen Ruhm und Ehre liegt die Nacht

Kiepenheuer&Witsch 2020

266 Seiten, gebundenes Buch, 20,00 Euro

Ich hatte schon immer eine Schwäche für das, was David Foster Wallace "die großen männlichen Narzissten" nannte, wie Norman Mailer und Saul Bellow. Philip Roth hingegen ist mein Favorit. Ich liebe es, wie witzig er sein konnte, wie klar seine Sprache ist und wie neurotisch seine ganze Aura wirkte - zumindest in seiner Literatur. Er war frauenfeindlich, launisch und allergisch gegen Happy Ends und nährte ständig eine panische Angst vor dem Alter, und alles verblasste oder drohte zu verblassen. "Das Alter ist keine Schlacht", sagte er, "es ist ein Massaker", ein Zitat, das besonders auf einen Profisportler zutrifft, für den das Alter schon früh im Leben kommt.

Mit anderen Worten, er war genau mein Typ.

Ein bezeichnendes Bekenntnis der Weltklasse-Tennispielerin Andrea Petkovic, die jetzt ihr erstes Buch veröffentlicht hat. Eine echte literarische Überraschung, auch für die Feuilletonist*innen in den Kultur-Redaktionen. „Zwischen Ruhm und Ehre liegt die Nacht“ ist eine Sportler-Biographie, aber es ist mehr als das, es ist ein Stück Literatur, und zwar gute. Immer wieder gibt es in ihrem Buch Bezüge und Rückkopplungen zu ihren literarischen Einflüssen, von Dostojewskis Schuld und Sühne über Roberto Bolano bis zu Songtexten von angesagten Musikern, die ihr geholfen haben sich als Mensch zu finden. Nicht ganz einfach im harten Profigeschäft.

Als Kind ex-jugoslawischer Arbeitsmigranten, der Vater Tennislehrer, war ihr frühes Credo: „Alles was ich wollte, war zur Elite zu gehören“ Ihr größter Kulturschock als Teenager war die absolute Rücksichtslosigkeit der großbürgerlichen Kinder gegenüber Regeln und Formen – „das wahre Privileg der Privilegierten“. Doch da wollte sie hin und für sie war die Tenniskarriere das Vehikel dafür. Ihre Lehrerin Frau Müller, die der Neunjährigen in einer langen Ansprache vermitteln wollte, „dass man nicht immer in allen die Beste sein könnte“ erweckte nur ihre Trotzreaktion: „Man konnte schon, man musste nur stark genug wollen“. Damit nicht genug, denn „Frau Müller, der dieses Geheimnis nicht offenbart worden war, obwohl sie älter war als ich, tat mir leid“. Diese Charakter-Eigenschaft ließ sie unter den besten 10 Tennispielerinnen der Welt kommen, den Preis dafür beschreibt sie eindrücklich in diesem Buch.

Selbst für Tennislaien wird die Sportart greifbar, die Empfindungen nach Niederlagen aber auch Siegen gehen nahe und geben tiefere Einblicke in die Gedankenwelt einer Profisportlerin. „Tennis ist wahrscheinlich eine der besten Sportarten, weil man nicht miteinander reden muss“, so die Autorin 'Es kann sehr unsozial sein. Man ist sehr weit voneinander entfernt“. Dieses Spannungsverhältnis wird in ihrem Buch eindrucksvoll behandelt und macht es so interessant. Eine klare Leseempfehlung.

Horst Erlenkötter